

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementspreis** mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst für Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465.  
**Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Zwingerstraße 21. Telefon 1769.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die gespaltene Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 180.

Dresden, Sonnabend den 7. August 1909.

20. Jahrg.

## Die notleidenden Hausagrarien.

In Magdeburg tagte vom Mittwoch bis zum Freitag der Zentralverband der Städtischen Haus- und Grundbesitzer. Gegen vierhundert Delegierte waren anwesend, um sich ihr schweres Herzleid zu klagen und nach Mitteln und Wegen zu suchen, dem ehrentamigen Handwerk der notleidenden Haus- und Grundbesitzer wieder einen goldenen Boden zu bereiten. Denn wenn man den Braven und Biederen, so in Magdeburg beieinander waren, Glauben schenken dürfte, gibt es unter dem weiten Himmel keinen bedauernswerteren Menschen als so einen armen bedrängten Hausbesitzer. Aus allen Referaten und Debatten jammerten Angst- und Klagegeschrei. Um so deutlicher wurde das Bild von der Rücksichtslosigkeit der Methoden, mit denen die Hausagrarien ihre Sonderinteressen vertreten.

Im ersten Referat sprach der Syndikus des Dresdner Hausbesitzervereins, Rechtsanwalt K o h l m a n n, der unentwegte Kämpfer für die Interessen der Dresdner Hausbesitzer im Stadtparlament, über: Kommunale Bodenpolitik mit besonderer Berücksichtigung der städtischen Wohnungs- und ihrer Wirkungen. Kohlmann klagte, daß die Städte die Bodenpolitik wesentlich vom finanziellen Standpunkte ausfassen. Die soziale Frage sei dabei Nebensache. Soziale Frage ist dabei selbstverständlich nur im Sinne der Hausbesitzerinteressen gemeint. Kohlmann fuhr dann fort: Neben der Steuerpolitik steht die Bodenrentenpolitik. Städtische Grundrenten- und Hypothekenanstalten können durch Vermehrung billiger erster Hypotheken dem Hausbesitzer und dem privaten kleinen Wohnungsbau erheblich nutzen, ihn aber auch durch Gewährung von Geld an Baugenossenschaften schmerzlich schädigen. Wieder ein sehr deutlicher Hinweis, daß Hausbesitzer jeden Eingriff in ihre Ausbeutungsrechte als einen Verrat an heiligsten Gütern empfinden.

Ein höheres Gericht verhängte Kohlmann über v. Mangoldt, der das Verbrechen begangen hat, eine großartige Reform der Wohnungs- und Bodenpolitik durch Dezentralisation der Städte zu fordern. Nach Mangoldt soll die Stadterweiterung eine öffentliche Aufgabe der Gemeinden sein, die dazu das Land und das Geld (Enteignungsrecht an Grund und Boden, Recht der Stadterweiterungssteuern) beschaffen sollen. In solchen Forderungen wirbt Kohlmann den ersten Schritt zum kommunalen Sozialismus. Er malt als Folgen Schreckensgespenster an die Wände: eine ungeheure Steigerung der Ansprüche der Wohnungsbedürftigen, verschärfter Kampf in den Stadtparlamenten, Korruption in den städtischen Verwaltungen und eine arge Zerrüttung der städtischen Finanzen.

Womit Herr Kohlmann den Beweis erbracht sieht, daß die Gemeinden sich kein sauberes zu halten haben, die Kreise der Hausagrarien zu stören.

Es wird niemand sonderlich überraschen, daß Herr Kohlmann am Schluß seiner Ausführungen zart und sanft andeutete, daß die Verantwortung für miserable Wohnungen lediglich auf das Konto der Mieter komme. Die Hausbesitzer wälzen ihre Hände in Unschuld. — In der Debatte klagte ein Stadterweiterer aus Wiesbaden gar beweglich, in manchen Städten sei die Baupolizeiordnung unvernünftig, weil sie nicht von praktischen Reuten, sondern am grünen Tisch gemacht worden sei. Die „praktischen Leute“, die allein die Fähigkeit haben, vernünftige Baupolizeiordnungen zu entwerfen, sind natürlich die Herren Hausagrarien.

In einem andern Referat behandelte Architekt L a e g e r Magdeburg die Frage der „Modernen Städte-Ent- und -Wasserung“. Er gelang zu, daß man die Gesundheit der Stadt Magdeburg hauptsächlich der Kanalisation, der Versorgung der Stadt mit einwandfreiem Trinkwasser und der reformierten Baupolizei verbanke, die für breite Straßen, große Höfe und gesunde Wohnungen gesorgt habe und noch jorge. Aber es beschleicht ihn „ein Gefühl des Unbehagens, da wir wissen, daß bei der Stenerverteilung der Haus- und Grundbesitzer doppelt bedacht wird“. In der sich anschließenden Debatte tauchten denn auch prompt Vorschläge auf, die bedauernswerten Hausbesitzer wenigstens von einem Teile des „Unbehagens“ zu entlasten: Vom Zentralverband aus mußte proklamiert werden, daß die Einziehung der Wasserkosten wohl vom Hausbesitzer gesehen, daß sie aber die Kosten auf die Mieter abwälzen können. Der Vorsitzende des Verbandes, Justizrat Baumert, machte die unter „Unbehaglichkeit“ aufzählenden freundschaftlichst darauf aufmerksam: „Das können sie schon jetzt, wenn sie einen entsprechenden Fallus in den Mietvertrag aufnehmen!“

Bei dem Thema „Die fortgesetzte Belastung der Haus- und Grundbesitzer“, über das Stadterweiterer Heimster Magdeburg referierte, kam es zu ausgedehnten Erörterungen über die Reichsfinanzreform. Sie hätte bewiesen, daß der Hausbesitzer als melkende Kuh angesehen werde. Natürlich denken die bisherigen Hausbesitzer nicht etwa daran, gegen die massenplündernden indirekten Steuern zu protestieren, sondern es sind nur die sogenannten Besitztümer und die neue Steuer auf Beleuchtungsmittel, die ihren Jörn weiden. Sie treffen angeblich den Haus- und Grundbesitzer „schwer“ und „so gelingend wird, sie auf den Mieter abzuwälzen, ist noch fraglich“. Der Referent forderte deshalb eine baldige Revision der neuen Effekten-, Grundstückumsatz-, Talon- und Beleuchtungsmittelsteuer und empfahl als wirkliche Besitzsteuer eine erweiterte Erbschaftsteuer für das Reich. Die Wert-

## Mann der Arbeit, aufgewacht!

**Die einzig mögliche Gegenwehr gegen das Waffenplünderungsattentat der Fuzelblödinge ist regste Werbearbeit für die politische Organisation und die Arbeiterpresse.**

**Indifferenz gegen unsere Organisationen ist gleichbedeutend mit Verrat an den eigenen Lebensinteressen!**

**Unterstützung der bürgerlichen Presse stärkt die Waffen eurer schlimmsten Gegner!**

**Arbeitet unablässig an der Verstärkung der sozialdemokratischen Kampfreihen!**

**Werbt neue Leser für eure Volkszeitung!**

Wachstumssteuer wurde bei der Gelegenheit als eine Ausnahme-steuer gegen den Hausbesitzer dargestellt. Die Hausagrarien empfinden es natürlich als eine empörende Ungerechtigkeit, daß man sie darin stört, unbedenklichen Wertzuwachs ungehindert einzufassen. Ihre „maßlose“ Berechtigtheit beweisen die Leute mit dem höchstigen Bestreben, alle Lasten von sich abzuwälzen, um sie den Schultern der Mieter aufzubürden.

In der Debatte bemühte sich der Rechtsanwalt Kohlmann, die Hausagrarien gegen die Fuzelblödinge Agrarien scharf zu machen und sie für den Kampf einzufangen. Die Hausbesitzer hatten ihre Faust in der Tasche. Wenn Sie Ihre Interessen wahren wollen, müssen Sie die Bestrebungen des Hausbundes unterstützen, um gegen den mächtigen Bund der Landwirte ein mächtiges Gegengewicht zu schaffen.

Sein Appell hatte zunächst die Wirkung, einen Berliner Handwerksmeister, der auf den Namen Mielsch hört, zu folgendem denkwürdigen Satz zu begeistern:

Die Berliner Mieter beschließen alter halben Jahre ihre Wohnungen, nachdem sie diese verwanzt und verkauft hätten. Das könne er als alter Mann von 64 Jahren sagen.

Das Wagniswort des alten Mannes von 64 Jahren, der auf den Namen Mielsch hört, war selbst den Hausbesitzern zu unbedeutend. Ein Redner meinte: „Es gibt Gott sei Dank doch noch bessere Verhältnisse“ und hatte die Courtoise, dem braven Mielsch zu sagen: Wenn das, was der alte Mann von 64 Jahren behauptete, richtig sei, habe nicht immer der Mieter allein schuld. Vielleicht nimmt Mielsch sich das ein wenig zu Herzen.

Herrn Kohls Diebestreben für den Hausbund fand im übrigen nur wenig Gegenliebe. Waul-Franfurt a. O. sieht alles Feil allein im Zentralverband der Hausbesitzer. Kohlmann-Dresden will nichts vom Hausbunde wissen; denn: Wir haben doch auch die Parteien in unseren Kreisen, die die Reichsfinanzreform mitgemacht haben, und das sind nicht die schlimmsten Mitglieder. Wir wollen doch keinen Teil unserer Mitglieder treiben.“ Und dann wurde der Dresdner Hausbesitzer-Syndikus begeistert und sagte: „Nicht einem bestimmten Bunde wollen wir beitreten, sondern selbst groß werden. Deshalb rufe ich Ihnen zu: Seid einig, einig, einig, damit wir groß werden und unser Wort Macht gewinnt bei der Regierung!“ Herr Kohlmanns Begeisterung war der dramatische Höhepunkt des Hausbesitzertages. Dagegen verblühte selbst der Gemeindevollmächtigte Dr. Strauß-München, der die Reichsfinanzreform eine teilweise Konfiskation des Bodens und eine Entziehung des Grundbesitzes und die Reichsvertragswachstumssteuer „die unglücklichste Steuer im ganzen Budget“ nannte.

Über den Wert oder Unwert des neuen Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauforderungen waren sich die Hausbesitzer nicht ganz einig. Der erste Referent verurteilte es als „vollkommen verfehlt“, der zweite dagegen meinte, das Gesetz bringe trotz mancher Mängel doch auch Gutes; es sei geeignet, den Bauwandel zu bekämpfen. Die Meinung blieb in Magdeburg geteilt. Man verließ das bringliche Thema ohne Beschlußfassung.

Inlet sprach noch einmal der eifrige Hausbesitzer-Syndikus Kohlmann über die Stellungnahme zu den Baugenossenschaften. Natürlich wird die Unterstützung der Baugenossenschaften aus öffentlichen Mitteln grimmig verurteilt und am grimmigsten die Unterstützung solcher Baugenossenschaften, die größere Wohnungen als zwei Stuben, Küche und Zubehör herstellen. Auch sie jündigen gegen die heiligsten Güter eines gierigen Hausbesitzertums. Man ver-

zeiht es ihnen schließlich noch, wenn sie Armeute-Wohnungen bauen. Aber unbedenklich ist es, wenn sie den Frevler wagen, zahlungsfähige Mieter der Ausbeutung durch edle Hausbesitzer zu entreißen.

Am Freitag wurde hinter verschlossenen Türen noch etliche schmutzige Wäsche gewaschen. Der erste Verbandsdirektor Fährdrich war gezwungen worden, sein Stadterweiterungsmandat in Berlin niederzulegen, weil er bei dem Verkaufe eines städtischen Grundstücks der Kasse eines politischen Wahlvereins einen größeren Betrag zugeführt hatte. Das eingeleitete Strafverfahren endete mit der Verurteilung Fährdrichs zu einer hohen Geldstrafe. Zugleich legte er sein Amt als Direktor des Hausbesitzervereins nieder. Als „Ausgleich“ für seine „Aufwendungen“ hat er vom Zentralverband eine Abhandlungsumme von 6000 M. verlangt. Der Vorstand des Zentralverbandes hat die 6000 M. bewilligt und außerdem etwa 1400 M. Kosten gezahlt; er verlangte nun für die herausgabten 7400 M. Indemnität. Mit Rücksicht auf die hierbei zur Erörterung kommenden Verhältnisse wurde strengster Ausschluß der Öffentlichkeit verfügt.

Auch die Magdeburger Tagung der Hausagrarien hat den Beweis erbracht, daß sie ohne jedes Bedenken engle Sonderinteressen vertreten und verfolgen. Solche Grotesken, wie sie der selbige Carlwig auf den Hausbesitzertagungen zu inszenieren liebt, hat man in Magdeburg vermieden, wenn man von der „Entlassung“ des wanzengelagerten Herrn Mielsch absieht. Die führenden Leute operieren rücksichtslos. Die Tatsache wird ja auch durch Dresdner Erfahrungen über den Einfluß der Hausagrarien in kommunalpolitischen Fragen bestätigt.

## Begegnung auf der Flucht.

Die Nordd. Allgem. Zeitung vermeldet an der Spitze ihrer Ausgabe vom 6. August:

Seine Majestät der Kaiser von Rußland, der in Begleitung seiner hohen Gemahlin auf der Reise von England den Kaiser-Wilhelm-Kanal durchfährt, begegnet dasebst (?) morgen seiner Majestät dem Kaiser und Königin, der sich nach der Heimkehr von der Nordsee nach an den Küsten der Ostsee aufhält. Die freundschaftlichen Bestimmungen, in denen die Herrscher der beiden großen Nachbarreiche einander zugestanden sind, finden in diesem Wiedersehen einen wertvollen Ausdruck.

Auch bei Wahrung ihres persönlichen und intimen Charakters schließt sich damit die abermalige deutsch-rußische Monarchenbegegnung den Kundgebungen an, die zur Festigung von Frieden und Freundschaft zwischen den Mitgliedern der europäischen Staatenfamilie soeben in Cherbourg und Cowes erfolgt sind.

Wir bringen den kaiserlich russischen Majestäten bei ihrer Heimreise durch die deutschen Gewässer unseren herzlichsten Gruß dar.

Das Klaffische an dieser steifeinernen Kundgebung ist, daß in ihr nicht einmal der Ort genannt wird, an dem die Begegnung stattfinden soll. Daß die Begegnung im wohlbesetzten Kaiser-Wilhelm-Kanal stattfinden wird, ist kaum anzunehmen, da sich der Ort in der Nähe des Festlandes trotz Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Polizei, Spitzel, Gendarmen und Torpedobooten höchst unbehaglich fühlt. Wahrscheinlich ist wieder, wie in England, ein überaus feines Landungsmandat geplant, an einem Orte, der erst im letzten Augenblick bestimmt wird, während man die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine falsche Stelle ablenken will. Nikolaus spielt Verstecken.

Es muß ein Vergnügen sein, zu reisen, wie dieser Kaiser reist. Das ist eigentlich kein Reisen mehr, sondern ein unausgegliches Spiegelebenlaufen, eine wilde Flucht vor allen zivilisierten Wäldern, eine tolle Jagd aus einer gedachten Stellung in die andere, immer schon geduckt und atemlos. Mit Schmach bedeckt eilt Nikolaus in die Sicherheit seiner festen Schiffe zurück, und das Hochgefühl, das ihm die Welt nachsenden möchte, wird nur gebannt durch ein Gefühl des Abscheus und des Widerwillens vor so viel Feigheit und Erbärmlichkeit. Jar Nikolaus ist nicht der erste gekränkte Henker, den die Welt kennt, aber der Unmündlichste von allen. Dieser Mensch, der Tausende und Abertausende erschlagen und zu Tode foltern ließ, verbringt selbst sein armseliges Leben in ewiger Angst vor einem unerwarteten Ausgang. Ist es nicht tausendmal besser und ehrenvoller, als ein Mann zu sterben, denn solch ein schändliches Dasein zu führen, als Anwalt seiner Todesurteil?

Die Jarenteise, die ein persönlicher Mißerfolg des Nikolais war, ist auch kein Erfolg für Rußland gewesen. In allzu deutlicher Weise trat bei den englischen und französischen Empfängen das wahre Verhältnis der beiden großen Weltmächte zu dem Jarenteich zutage. Man gebraucht es, obwohl man es verachtet. Frankreich und England wollen, solange ihr Verhältnis zu Deutschland so gespannt bleibt wie bisher, Rußland zum Bundesgenossen haben, damit Deutschland nicht die Spitze seiner großen Mißgunstgewalt ausschließlich gegen Rußland richte. Umgekehrt muß die russische Regierung mit der Macht des westeuropäischen Finanzkapitals rechnen, mit den weltpolitischen Schwerekräften, die ihr die englische Diplomatie bereiten kann und oft genug bereit hat, schließlich auch mit der Stimmung des